

Michael Stahl

Wahr*H*AFT frei

Vom Ausbruch und Durchbruch
in ein freies Leben

GloryWorld-Medien

1. Auflage 2019

© 2019 Michael Stahl

© 2019 GloryWorld-Medien, Xanten, Germany

Alle Rechte vorbehalten

Bibelzitate sind, falls nicht anders gekennzeichnet, der Neues Leben Bibel (NLB), entnommen.

Weitere Bibelübersetzungen:

ELB: Elberfelder Bibel, Revidierte Fassung (Rev. 26) von 2008

GNB: Gute Nachricht Bibel, 2002

HFA: Hoffnung für alle, Basel und Gießen, 1983

LUT: Lutherbibel, Revidierte Fassung von 1984

NeÜ: Neue evangelistische Übersetzung © 2013 Karl-Heinz Vanheiden

REÜ: Einheitsübersetzung in neuer Rechtschreibung, 2004

SLT: Schlachter 2000

ZÜR: Zürcher Bibel (Ausgabe 2007).

Das Buch folgt den Regeln der Deutschen Rechtschreibreform. Die Bibelzitate wurden diesen Rechtschreibregeln angepasst.

Lektorat: Klaudia Wagner

Satz: Manfred Mayer

Umschlaggestaltung: Rainer Zilly, www.kreativ-agentur-zilly.de

Umschlagmotiv: stock.adobe.com © ztranger

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-95578-367-9

Bestellnummer: 356367

Erhältlich beim Verlag:

GloryWorld-Medien

Beit-Sahour-Str. 4

D-46509 Xanten

Tel.: 02801-9854003

Fax: 02801-9854004

info@gloryworld.de

www.gloryworld.de

oder in jeder Buchhandlung

INHALT

Vorwort	7
1. Der todkranke Junge und der alte Mann	13
2. Pitbull Rocky (Sebastian Sander)	23
3. Blases Beichte (Wolfram Holzner)	31
4. Alles oder nichts (Josef Müller)	39
5. Gnade	47
6. Weihnachten im Gefängnis	59
7. Heim der Hoffnungslosen (Bernie)	63
8. Ein sehr harter Mann (Hartmann Stragenegg)	73
9. Nazi, Hooligan & Punk (Oliver Schalk)	77
10. Sinn statt Sucht (Klaus Hettmer)	81
11. Der Mörder und Gottes Stimme (Torsten Hartung)	87
12. Verlogenes Paradies (Dejvid)	93
13. Wer bin ich? (Hilda zu Bonhoeffer)	97
14. Der Gentleman und Schul-Bodyguard (Uwe Beck)	103
15. Freiheit durch bedingungslose Liebe (Jürgen Hofmann)	111
16. Eine Freiheit, die nur die wenigsten Menschen kennen (David Kadel)	115
17. Das Gericht	123
18. Kriegsgefangenschaft	127
19. Adenauers Freiheit (Andreas Adenauer)	131
20. Gefangen im Gefühl von Minderwertigkeit	135
21. Club der Gescheiterten	139
22. Der Schlossherr (Uve Simon)	143

23. Der Kampf um Würde (Laura Kelsch)	147
24. Neben der Spur (Peter Häberle)	157
25. Finalsieg (Tom Stieben)	163
26. Zerrissenes Leben (Gerd Schuster)	169
27. Tränen der Härtesten (Matthias Ludwig)	177
28. Der Ort, an dem man Freiheit erleben kann (Tobias Merckle)	181
29. Stinkesocken (Ulrike Kühnel)	185
30. Die Chance in der Krise (Michael Herberger)	191
31. Gefangen im Körper (Samuel Koch)	195
32. Nicht schuldig (Uwe, der Tattoo-Meister)	197
33. Schonungslos ehrlich	201
34. Gefängnis der Lust (Jeremy Hammond)	207
35. Soweit die Füße tragen (Wolfgang Gröber)	215
36. Stärker denn je (Déborah Rosenkranz)	217
37. Rettung aus dem Sumpf (Irene Löwen)	221
38. Das Abenteuer	223
39. Zeilen fürs Herz	227
40. Der schwere Stein	235
41. Freiheitsimpulse	243
42. BeRUfung	249
43. Freiheit „ER“leben	253

VORWORT

„Freeeeeeeiheeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeit“, so ertönt es im Film „Braveheart“, von William Wallace gerufen, quer über den Marktplatz vor seinen Freunden und seinen Feinden. Wie konnte er dieses Wort in solch misslicher Lage rufen? Was trieb ihn an? Gefangen, gefesselt und zur Schau gestellt! War es seine Sehnsucht, sein Wunsch, seine Hoffnung? Trug er diese Freiheit zu diesem Zeitpunkt in sich? Wem galt der Ruf? Dem Henker, der vor ihm stand? Den Anklagenden? Dem Dorf oder der ganzen Welt? Vielleicht sogar nur „dir und mir“? Oder war der Ruf sogar eine Mahnung? Was dachte sich Mel Gibson, der Hauptdarsteller, Regisseur und Produzent, wohl dabei?

Warum war dieser Film ein Welterfolg? Sprach er etwa unsere Hoffnung, unser Herz und unsere Sehnsucht an?

Freiheit von was oder von wem?

So viele Fragen. Fragen rufen nach Antworten, nach Wahrheit. Doch was ist Wahrheit? Diese Frage stellte einst Pilatus Jesus Christus. Immer mehr höre ich in letzter Zeit, dass jeder seine eigene Wahrheit hat. Auch Sätze wie: „Es gibt keine absolute Wahrheit“ vernimmt man mehr und mehr. Wobei dieser Satz in sich schon bemerkenswert und ein Widerspruch ist. Wenn es keine absolute Wahrheit gibt, dann kann diese Aussage wohl auch nicht der Wahrheit entsprechen.

Was ist Wahrheit? Ein Gefühl? Eine Tatsache? Eine Person?

Wir werden uns intensiver mit der Wahrheit, mit der Freiheit und Gefängnissen beschäftigen. Gerichte, Versicherungen, Lehrer beim Überprüfen von Arbeiten, sie alle und noch viele mehr suchen nach Wahrheiten. Stellen wir uns nur einmal den Straßenverkehr vor, wenn jeder seine eigene Wahrheit an Regeln hätte, es wäre chaotisch. Sehen wir uns doch mal in der Welt um, wie chaotisch sie ist. Liegt das zum Teil vielleicht daran, dass jeder sich seine eigene Wahrheit zusammenbastelt? Wenn Wahrheit frei macht, dann wäre der Umkehrschluss, dass die Unwahrheit Gefangenschaft bedeutet. Es gibt so viele Arten von Gefängnissen oder von Gefangensein.

Wenn ich manchmal bei Suchtkranken, Obdachlosen oder Gangs bin, spüre ich eine Vorverurteilung: *Was will der uns schon sagen,*

dem geht's doch gut. So mancher hat dies auch schon vor meinem Vortrag geäußert.

Hier meine Negativ-Kurzbiografie:

- In Armut unter einem alkoholkranken Papa aufgewachsen, der nicht arbeitete.
- Als Kind mit dem Papa auf Betteltouren gewesen.
- In der Schule über Jahre hinweg gehänselt.
- Mehrfach Suizidgedanken gehabt.
- Mit 18 Jahren für einige Wochen obdachlos gewesen.
- Als Sohn, Bruder, Ehemann, Papa, Freund in den verschiedensten Bereichen des Lebens schuldig geworden oder einfach nur kläglich versagt.
- Von Minderwertigkeit getrieben, viele Jahre in einer Scheinwelt verbracht.
- 2010 verunglückt meine Familie bei einem Verkehrsunfall schwer und überlebt wie durch ein Wunder nur knapp.
- Viele geliebte Menschen musste ich schon zu Grabe tragen.
- 2018 überlebe ich mit viel Glück einen Herzinfarkt.

Das wäre in Kurzform die Negativbilanz meines bisherigen Lebens. Ich musste erleben, welche Macht das gesprochene Wort hat. Bereits als kleiner Bub war ich oft gefangen durch Sätze wie: „Du bist nichts!“, „Aus dir wird nichts!“, „Du kannst nichts!“

Der Hungernde sehnt sich nach Brot, der Kranke nach Gesundheit, der Einsame nach Begegnung, der Durstige nach Wasser, der Gefangene nach Freiheit. Der Ängstliche nach Geborgenheit! Ein jedes „Ich“ nach einem „Du“.

So hatte ich bereits als kleiner Junge eine unvorstellbare Sehnsucht nach Freiheit. Meine Oma und meine Tante erzählten mir immer wieder von Jesus und sie beteten mit mir. Deshalb war es nur selbstverständlich, dass ich mir als Kind sämtliche Jesusfilme anschaute. Ich war vielleicht etwa acht Jahre, als ich den Film „König der Könige“ aus dem Jahre 1961 sah. Es gab darin so viele Szenen, die ich heute noch in meinem Herzen trage, doch eine berührte mich besonders.

Heute, mit 49 Jahren, verstehe ich diese Handlung Stück für Stück besser – so fühle oder denke ich zumindest. Vielleicht weil ich erst jetzt spüre und erlebe, dass ich Stück für Stück in die „Freiheit“ geführt werde. In die Freiheit? Aus welcher Gefangenschaft? Kann

es sein, dass ich gefangen war von den Verletzungen, die ich als Kind erlitten habe? Durch Ablehnung? Durch Obdachlosigkeit? Durch meine Schuld? Durch Katastrophen und Krankheit? Durch all die Liebe, die ich nicht bekam und die ich nicht gab? Ich versuche mich an den Film, an die Szene zu erinnern.

Jesus besucht Johannes den Täufer. Der Wärter fragt Jesus, was er möchte. Dieser erwidert ihm, dass er Johannes den Täufer besuchen möchte. Der Wärter gibt ihm zu verstehen, dass Johannes keinen Besuch empfangen darf. Doch Jesus bleibt einfach vor dem Wärter stehen, worauf dieser ihn fragt: „Was willst du eigentlich von ihm?“ und Jesus antwortet: „ICH KOMME, UM IHN ZU BEFREIFEN!“ Nicht nur der Wärter war verwundert über diese Aussage, sondern auch ich damals. Doch in meinem Herzen spürte ich es irgendwie, dadurch *wie* er es sagte – in soviel Wertschätzung, in LIEBE. Neugierig und erstaunt fragte er Jesus: „Du kommst, um ihn zu befreien? Siehst du nicht die Mauern, die Soldaten, die Gitterstäbe? Wie willst du ihn befreien?“ Daraufhin sagte Jesus zu ihm: „Ich komme, um ihm Freiheit zu geben in seinem Gefängnis!“ Nachdenklich fragte der Wärter nach: „Freiheit hinter Gitterstäben und Mauern? Freiheit in seinem Gefängnis? Wie ist das möglich?“

Wir wollen in diesem Buch dieser Frage des Wärters nachgehen, wie wir Freiheit in unseren Gefängnissen bzw. aus unseren Gefängnissen erlangen. Dazu lassen wir viele zu Wort kommen, die selbst im Gefängnis waren. Die geschlagen, geraubt, gestohlen, erpresst und gar getötet haben. Viele der Männer, die hier berichten, waren viele Jahre im Gefängnis und erlebten doch wahre Freiheit.

Kann es sein, dass man in Freiheit lebt und doch gefangen ist? Auf meinen Reisen, meinen Besuchen in verschiedenen Gefängnissen, aber auch in Schulen, Firmen, an Sterbebetten, öffneten mir so viele ihre Herzen. Es gab so viele Erlebnisse, die uns als Team ins Staunen versetzten, die uns traurig und sprachlos machten. Einiges davon wollen wir hier berichten. Wer ist wir? Menschen, die mir zu Freunden geworden sind. Nicht nur solche, die hinter Gittern saßen, sondern auch jene, die dort „dienen“, und Menschen, die ein Stück weit von ihrer Freiheit berichten, welche sie selbst erlebt haben.

„Die Wahrheit macht frei“ – dies gab uns Jesus mit auf unsere Lebensreise. Gibt es sie also doch, die eine Wahrheit, die *wahrhaftig* frei macht?

Wahrheit ist, dass ich bei den ersten Zeilen für dieses Buch geweint habe. Warum? Vielleicht weil ich von den bereits eingegangenen Geschichten für dieses Buch tief ergriffen war. Für die Bedeutsamkeit dieser Zeilen und welche Macht hinter jedem gesprochenen oder geschriebenen Wort stecken kann. In Gedanken sah ich so

manchen Mann, der in meinen Armen im Gefängnis weinte, und so manchen Sterbenden, dessen Hand ich hielt, der in seinem Bett gefangen und doch frei war.

In einem Schweizer Gefängnis sagte mir mal ein sehr harter Bursche: „Leben ist die Summe der Stunden, in denen wir liebten, und Liebe ist Freiheit.“ Er weinte, als er mir dies sagte. Er nahm sich die Freiheit, vor allen anderen zu weinen, und viele taten es ihm gleich.

Ein sehr kranker Mann, der im Alkohol gefangen und mir zum Freund geworden war, sagte während eines Essens vor allen Besuchern: „Ein Mann ist erst dann ein Mann, wenn er sich seiner Tränen nicht mehr schämt!“ Diese Erkenntnis teilte er mit allen in einem Lokal, als er unter Tränen das Tischgebet sprach. Ja, er nahm sich die Freiheit zu beten und dabei zu weinen.

Liebe ist nicht nur ein Gefühl oder eine Sache des Verstandes, Liebe ist eine Entscheidung! So können wir nun, zumindest was dieses Buch anbelangt, uns entscheiden uns Zeit zu nehmen, den Gefühlen freien Lauf zu lassen und der Sehnsucht nach Wahrheit und Freiheit nachzugehen. Vielleicht sogar, dem Frieden nachzujagen ...

„Freeeeeeehheeeit!“, so schrie William Wallace, während der Henker seiner Arbeit nachging und ihm sein Leben nahm. In einer anderen Szene meinte er, man könne zwar sein Leben nehmen, aber niemals seine Freiheit!

Bist du frei oder gefangen in krankmachenden Bindungen? Wie sehr binden dich noch Ereignisse, Worte, deine Taten in deinem Leben? Bist du in Süchten gebunden? Oder ist es so, dass Menschen an dir schuldig geworden sind oder du an anderen schuldig geworden bist?

Fesseln, Ketten und Gefängnisse haben so viele verschiedene Formen! Ein Maler wurde einmal gefragt, wie er es schaffe, Licht zu zeichnen. Seine Antwort lautete: „Indem ich viele Schatten male!“

So werden wir nun auch einige Schatten malen, damit das Licht heller und heller in unserem Leben leuchten möge und damit die Gute Botschaft immer mehr in unser Leben kommt und uns in die Freiheit führt.

Jesus sagt: „Wen ich frei mache, der ist *wahrHAFT* frei!“ (vgl. Johannes 8,36). In diesem Sinne gehen wir es an, ducken uns nicht weg und verkriechen uns nicht in ein Schneckenhaus, sondern treten wir heraus aus unseren Zelten und atmen den Duft von Freiheit, weil wir eine Entscheidung getroffen haben, wie wir leben wollen, nämlich in Freiheit. Vielleicht fallen wir wieder und stehen dann aber wieder auf. Vielleicht stürzen wir tausendmal und stehen jedes Mal wieder auf.

Lasst uns leben nach unserem Herzen!

... und wenn ihr dann in vielen Jahren sterbend in eurem Bett liegt, wärt ihr dann nicht bereit, jede Stunde einzutauschen, von heute bis auf jenen Tag, um einmal nur, ein einziges Mal nur wieder hier stehen zu dürfen, um unseren Feinden zuzurufen: „Ja, sie mögen uns das Leben nehmen, aber niemals nehmen sie uns – UNSERE FREIHEIT!!!“

William Wallace

Wie meinte noch einst der Häftling in der Schweiz:

„Leben ist die Summe der Stunden, in denen wir liebten; und Liebe ist Freeeeeeiheeeit!“

KAPITEL 1

Der todkranke Junge und der alte Mann

Bevor ich euch von einigen „harten Jungs“ berichte, ist es mir wichtig euch zu erzählen, was in der Zeit vor der Entstehung dieses Buches geschah bzw. was mich zusätzlich antrieb, dieses Buch über wahrhafte Freiheit zu schreiben. Ich bin mir sicher, dass wir zum Leben und zur Freiheit berufen sind. Doch das Leben ist ein ständiger Kampf. Fallen, Scheitern und Rückschläge bleiben nicht aus. Es ist ein ständiger Prozess des Wachsens. Ein Reifeprozess bis zu unserer letzten Sekunde, dessen bin ich mir sicher. Deshalb ist es mir ein tiefes Bedürfnis, euch von zwei besonderen Menschen zu berichten, die nicht durch Mauern, Stacheldrähte und Gitter gefangen sind, sondern durch Krankheit oder ein hohes Alter ans Bett oder einen Rollator gefesselt sind; und doch haben sie uns einiges über Freiheit mitzuteilen.

Es war im Juli 2019. Ich durfte einen Vortrag im Saarland halten; unter meinen Zuhörern war Peter. Schon vor dem Vortrag waren wir kurz ins Gespräch gekommen. Ein toller Mann, ruhig und freundlich, ungefähr in meinem Alter. Offen und ehrlich erzählte ich im Vortrag von meinen Krisen und meinem Scheitern und wie mich Gott geduldig an die Hand nimmt und mein Männerherz formt. Nach dem Vortrag teilte Peter sein Herz mit mir. Was er



*David vor seiner
Erkrankung*

mir erzählte, machte mich sprach- und fassungslos. Er berichtete mir von seinem sechsjährigen Sohn, von David.

Eines Tages war David mit folgenden Worten an seine Eltern herangetreten: „Mama, Papa: Gott hat mir gesagt, dass er mich bald holt ...“ Selbst jetzt, beim Schreiben, fällt es mir schwer, dies alles wiederzugeben. Einige Zeit später klagte David über Kopfschmerzen. Eine Untersuchung ergab, dass der kleine David hoffnungslos krank war. Null Prozent Heilungschancen. Gefasst erzählte mir Peter all dies. Ich fragte nach seinen Tränen und er meinte: „Ich habe so viele Tränen geweint, dass ich fast keine mehr habe.“ Peter meinte, wenn David gesund wäre, wenn er die Kraft hätte, dann wäre er bestimmt einmal zu uns ins Training oder in ein Projekt gekommen. In meinem Herzen stand längst fest, den Kleinen zu besuchen, wenn ich das Okay der Familie hätte.

So besuchte ich an diesem Abend gemeinsam mit meiner Kollegin Hilda den kleinen David, seinen Bruder Merlin, ihre wunderbare Mama Christina und Peter. Dieser Familie liegt es sehr am Herzen, dass die freimachende, beste Nachricht in diese verletzte Welt hinausgetragen wird.



Merlin, David und Mama Christina

Schweren Herzens schritt ich die Stufen zum ersten Stock empor. So oft schon trat ich an die Betten von Menschen, die auf ihrem letzten Weg waren. So stand ich dann ein paar Augenblicke später am Bett von David. Ja, auch er war durch diese schreckliche Krankheit in diesem Bett gefangen. Ich stand am Fußende des kleinen Mannes und hielt seine Füßlein und massierte sie. Ich spürte, dass Gott selbst an diesem Bett stand. War es Einbildung? Nur ein Gefühl? Eine Hoffnung? Keine Ahnung; ich war und bin mir sicher, Gott war da. Sein Name ist ja „Jahwe“, und das bedeutet: „Ich bin (für dich) da!“

Was ist Freiheit? Zum Beispiel, dass ich mir die Freiheit nehme, euch mitzuteilen, dass ich eben weine? Während ich am Bett von David stand, zeigte mir Peter Fotos aus Tagen, als die Welt noch in Ordnung war. Unbeschreiblich, keine Worte treffen, was ich dachte und was mein Herz bewegte. Nach einiger Zeit ging ich auf den Balkon und Christina und Peter folgten mir. Ich atmete tief durch, sammelte meine Gedanken und fragte Gott innerlich: „Warum?“

Antworten bekam ich kaum welche auf die vielen Warumfragen meines Lebens. Mitten hinein in mein Denken, mein Hadern, mein Zweifeln, mein Ringen um Verstehen sagten mir diese wunderbaren Eltern: „Michael, wir sind so dankbar, ja wir haben so großes Glück, dass Gott in dieser unbeschreiblich schweren Zeit für uns da ist!“

Dankbarkeit und Glück? Freiheit – inmitten dieser Umstände? Mit diesen tiefgreifenden Eindrücken fuhren wir in Richtung Heimat. Wir waren auf eine besondere Art von dieser Familie beschenkt worden.

Dauids Mama Christina ließ uns später ein paar Zeilen zukommen; sie sollen ein Geschenk für uns alle sein!

Frische Luft weht durch das offene Fenster. Zu dritt sitzen wir im Wohnzimmer und genießen das Frühstück und die gemeinsame Zeit. Ja, unser Wohnzimmer ist nun auch unser Esszimmer. Seit zwei Monaten spielt sich hier fast alles ab.

Beim Gebet haben wir Gott für die Nacht, den neuen gemeinsamen Tag und das Essen gedankt. Und um Segen für unseren größeren Sohn Merlin, der sich gerade auf dem Weg zur Schule befindet, gebeten.

Kinderstimmen von draußen schallen herein. Lachen, Erzählen, hüpfende Schritte.

Man freut sich über fröhliche Menschen und vor allem glückliche Kinder. Aber es sticht ins Herz und die Realität ist wieder da.

Unser kleiner Sohn, 6 Jahre alt, kann solches nicht mehr erleben.

Gefangen im Pflegebett, kämpft er seit 8 Monaten um sein Leben.

Diagnose: unheilbarer Hirntumor. Fortgeschritten.

Einfach nur grausam.

David war ein sehr fröhliches, witziges, aktives und lebensbejahendes Kind.

Da er außer Problemen mit den Augen keine Symptome zeigte, war die Diagnose unfassbar. Doch schnell zeigten sich während und trotz der Therapie die Veränderungen, wie Lähmungen, emotionale Veränderungen, Schwindel, Kopfschmerzen, Übelkeit ...

Nun ist er komplett auf den Rollstuhl und ein Pflegebett angewiesen und kann nicht mal mehr selbst die Lage im Bett verändern.

Auch dies ist eine Art von Gefangenschaft – ohne Schuldigkeit.

Gefangen ist der Körper, aber auch die Seele unseres Schatzes.

Traurigkeit und auch Angst davor, wie es weiter geht, kann man nicht nur oft in seinen Augen lesen, sondern auch spüren. Zum Glück redet er offen über seine Gefühle und weint auch an besonders schweren Tagen mit uns zusammen.

Aber selbst in einer solchen Situation beschenkt Gott reichlich. Man muss es nur erkennen. Ob es die Menschen sind, die mit helfenden Händen oder offenen Ohren für uns da sind, oder diejenigen, die für David und uns beten (sogar Menschen, die eigentlich nicht gläubig sind, beten). Und die finanzielle Absicherung durch das Pflegegeld und die Zahlungen der Krankenkasse, da wir als Eltern nicht mehr arbeiten können, sind große Geschenke, die uns die Freiheit erlauben, unser Kind selbst rund um die Uhr pflegen zu können. Wir danken Gott dafür. Denn nichts ist selbstverständlich.

Und, so unglaublich es klingen mag, schwingt auch bei David selbst Freiheit mit. Denn Davids Geist konnte nicht gefangen genommen werden. In all dem Leid hat er einen unerschütterlichen Glauben an unseren Herrn Jesus Christus. Er lebt im Geist Gottes, auch schon in diesem zarten Alter.

Und das Wissen und Vertrauen, nach dem körperlichen Tod im Himmel zu sein, gibt ihm und uns die Kraft, die wir brauchen. So kommen an vielen Tagen Davids liebenswertes und witziges Temperament und Freude, schon an kleinen Dingen, immer wieder zum Vorschein.

Dies ist eine Art von Freiheit, die man allen Menschen nur wünschen kann!“

Peter, Christina, Merlin und David Probst
(Anfang September 2019)

Ein paar Tage nach dem kleinen David besuchte ich meine an Demenz erkrankte Tante Elfriede, Jahrgang 1933. Sie ist mir ein besonderer Schatz, meine Taufpatin. Es war und ist schrecklich mitanzusehen, wie sie mehr und mehr abbaut, besonders seit dem Tod ihres geliebten Mannes. Fast 60 Jahre waren sie unzertrennlich. Die letzten Monate schien sie fast alles vergessen zu haben bzw. fand



sie nicht mehr die passenden Worte. Aber ihre Gebete hat sie nicht vergessen. Manchmal wirkt sie orientierungslos wie in einer anderen Welt; stimme ich aber ein altes Kirchenlied an, so stimmt sie mit ein. Beginne ich das Gebet meiner Kindheit, welches sie mich lehrte, dann ist auf einmal alles wieder da. Ja, dieses Gebet war unser Erkennungsritual.

*Dich, o Jesus, bete ich an,
wie die Weisen es getan.
Gold und Schätze kann ich nicht
bringen vor dein Angesicht,
aber meines Herzens Gold
schenk ich dir, o Jesus hold.
Über alles lieb ich dich,
will dich lieben ewiglich!*

An jenem Tag, als ich sie besuchte, saß sie im Aufenthaltsraum des Seniorenheimes. Es waren etwa zehn Mitbewohner im Raum, darunter auch der 89-jährige Herr Krause (Name geändert). Er saß ungefähr zwei Meter von uns entfernt.

Tante Elfriede saß in einem gemütlichen Ohrensessel im Eck. Da kein Platz sonst war, kniete ich mich vor sie hin, umarmte sie und hielt ihre Hände.

Sie schaute mich liebevoll an. Die letzten Monate brachte sie kaum ganze Sätze hervor und stammelte nur verschiedene Wortfetzen. Voller Liebe schaute sie mich an und sagte: „Ich bin müde! Ich möchte jetzt nach Hause gehen!“ – Was für ein Augenblick! Was für ein Moment! Was für eine Klarheit! Was für eine Freiheit, sich gewiss zu sein, nach Hause zu gehen. Sehr oft hörte ich diesen Satz schon von Alten und Kranken: „Ich gehe nach Hause ...“

Ein Zuhause ist, angekommen zu sein. Der Ort an dem man geliebt ist. Freiheit!!! – Da war es wieder, was William Wallace in die Welt hinaus schrie!

So kniete ich unter Tränen vor Tante Elfriede hin, und sie küsste meine Tränen weg. Was für ein Moment! Welch himmlische Nähe! Wieder dieser Moment: Gott ist da!

Nach einer Weile blickte ich zur Seite und sah Herrn Krause. Er war ein stiller Beobachter dieser Szene und winkte mich zu sich hin. Dann stand er auf und hielt sich krampfhaft am Rollator fest. Ich folgte ihm ein paar Meter. Wir blieben gemeinsam stehen. Unter Tränen begann er zu berichten: „Lieber Michael, ich bin 89 Jahre alt. Als Kind wurde ich christlich erzogen, doch es hat mich ein Leben lang nicht interessiert. Ich wollte von diesem Gott nichts wissen. Vor fünf Wochen ist meine Frau gestorben. Über 60 Jahre waren wir ein Paar. In meiner Verzweiflung erinnerte ich mich an Gott. Ich begann zu beten. Was ich seitdem erleben darf, ist unbeschreiblich. Heute weiß ich, dass es ihn gibt, dass er da ist und mir zuhört!“

Was für ein Bekenntnis! Was für ein wunderbarer Mann! Gebunden an seinen Rollator spricht er an diesem Morgen von Aufbruch, Erkenntnis und Dankbarkeit, mitten in seiner Trauer.

Binnen kurzer Zeit erzählten mir der 6-jährige, todkranke David und der trauernde 89-jährige Mann von ihrer Gewissheit, dass Gott für sie da ist, sie liebt und ihnen eine Hoffnung, einen Frieden, ja, eine Freiheit schenkt, die diese Welt nicht geben kann!

Ich bin überzeugt, dass dieser Gott mit dem Namen „Ich bin für dich da!“ am Bett von David ist und zugleich mit Herrn Krause am Rollator steht.

Gebunden an Rollator und Bett, durch Trauer und Krankheit, und doch frei!!!

Wie das zusammenpasst? Ich kann es nicht beschreiben! Muss man alles erklären können? Nein, weil wir wohl auch nicht alles verstehen ...

Vielleicht geht es auch einfach nur um Glauben. Vielleicht ist Glauben mehr als Wissen. Tiefer, verbindlicher, kostbarer ... Vielleicht können wir das Wort Glauben durch „Vertrauen“ ersetzen bzw. damit vergleichen.



*Papa Peter und
David (7 Monate nach
der Diagnose)*

Stellen wir uns einmal das Glaubensbekenntnis mit einem anderen Beginn vor, anstatt: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen“ Folgendes zu beten: „Ich vertraue auf Gott, den Vater, den Allmächtigen!“

Ein 6-Jähriger und ein 89-Jähriger wissen sich trotz ihrer Umstände in Sicherheit und Geborgenheit, weil sie ihr Vertrauen auf Gott setzen – und was ist mit dem Rest der Menschen da draußen in der Welt? Was ist mit dir? Wem oder auf was vertraust du? Was haben alle Erfahrungen und all unser Wissen mit uns gemacht? Womit sind wir erfüllt? Mit Hoffnung, Sicherheit und Vertrauen? Oder mit Enttäuschungen, Bitterkeit und Ängsten?

Einmal las ich folgende Aussage: „Intelligenz ist horizontal – Weisheit ist vertikal.“ Intelligenz bedeutet also nicht gleich

Weisheit! Unsere Intelligenz gibt Milliarden aus, um auf dem Mars nach Wasser und Leben zu suchen, während auf der Erde jeden Tag Zigtausende sterben, weil sie kein Wasser haben. Wir bauen Häuser, die hunderte Meter hoch sind, schaffen es aber kaum noch, versöhnt mit dem Nachbarn zu leben. Wir wünschen uns Weltfrieden

und machen uns oft schon das Leben in Schule, Freizeit und Beruf ein Stück weit zur Hölle.

Weisheit hat wohl wieder etwas mit Wahrheit zu tun. Weisheit treibt uns an, nach dem Guten, der Wahrheit zu streben, wodurch unser Vertrauen, also unser Glaube, wachsen kann. Ich möchte mehr und mehr lernen und bat Davids Eltern um ein paar Zeilen für dieses Buch.

Hier ein paar Gedanken von Peter zum Thema Freiheit. Wohlge-merkt von einem, der um das Leben seines kleinen Jungen bangt:

„Freiheit“

Was bedeutet sie für uns als Menschen, was beinhaltet sie für uns?

Ich denke, für uns Menschen würde Freiheit bedeuten, in jeder Hinsicht selbst über uns zu bestimmen: Wann und wo ich mich aufhalte, was ich gerade machen möchte usw. Im Großen und Ganzen ginge es um die absolute Selbstbestimmung in jeglicher Hinsicht. Doch hierzu muss man anmerken: Als Gott Adam und Eva erschuf, kam es durch den Sündenfall zur menschlichen Rebellion gegen Gott. Dies war in unserem menschlichen Dasein der Anfang von Selbstbestimmung und gleichzeitigem Gefangensein.

Wie stellt sich Freiheit schlussendlich dar? Beziehen wir uns dabei auf körperliche, seelische oder geistliche Freiheit? Ich bin für mich zu dem Entschluss gekommen, dass meine Freiheit in jeder Hinsicht, ob sie nun körperlicher, seelischer oder geistlicher Natur ist, nur von unserem Herrn Jesus Christus kommen kann: durch Glaube, Liebe und Hoffnung – wobei die Liebe an erste Stelle zu setzen ist. Wieso bedeuten diese drei für mich Freiheit? Hierzu eine kurze Erläuterung:

Glaube – bedeutet für mich, dass es ein göttliches Dasein gibt durch unseren Herrn Jesus Christus, der Himmel und Erde erschaffen hat.

Liebe – definiert sich durch die bedingungslose Hingabe an Gott, durch das Dienen an Menschen und die Hingabe an die göttliche Schöpfung. Hierzu möchte ich sagen, dass Gott seinen einzigen Sohn hingab, da er die Menschen so sehr liebte und das bis heute noch tut!

Hoffnung – definiert sich für mich durch ein Leben nach dem Tod!

Lege ich diese drei Grundgedanken zusammen, so entsteht für mich persönlich, und ich spreche hier nur für mich, Freiheit in jeder erdenklichen Hinsicht.

Sprechen wir über das Gefangensein, so bin ich der Meinung: Sobald ein neuer Erdenbürger entsteht, steht er schon unter Gefangenschaft. Das beginnt bereits beim Fötus, denn ein Fötus kann nur in einer leiblichen Hülle entstehen, selbst wenn er dies nur unbewusst wahrnimmt. Er kann sich dem jedoch nicht entziehen, denn das würde für ihn den sicheren Tod bedeuten.

Gefangen sein kann man auch in Ängsten, durch Alkoholsucht, Drogen, Missbrauch, Krankheiten, Depressionen, aber vor allem auch in Gefängnissen usw.

Gefangensein kann ebenso bedeuten, dass man sich einem politischen System unterordnen (muss), das auf Furcht, Drohungen und Manipulation aufbaut.

Schlussendlich komme ich zu der Überzeugung, dass ein Mensch auf gewisse Weise bereits in Gefangenschaft hineingeboren wird, sobald er auf diese Welt kommt, auch wenn wir dies nur unbewusst wahrnehmen.

Hier noch eine kurze Erläuterung zur menschlichen Seele¹:

In der ursprünglichen Schöpfungsplanung gab es eine absteigende Beziehung zwischen Gott und dem Menschen. Dies bedeutet, dass Gott den Geist des Menschen bewegte; dieser bewegte seine Seele, und seine Seele lenkte seinen Körper. Der Geist des Menschen, der direkt von Gott kam, hatte einen direkten Draht zu Gott. Durch die Rebellion des Menschen wurde sein Geist jedoch zur Seite geschoben und seine Seele übernahm die Kontrolle. Die Folge davon ist, dass der sündige Mensch durch die drei Bereiche seiner Seele kontrolliert wird: durch den Willen, den Verstand und die Gefühle.

Wenn ich mich in der Vergangenheit, der Gegenwart und in der Zukunft der Menschen umsehe, komme ich zu dem Schluss, dass der Mensch ein Sklave seiner eigenen Seele ist. Selbst ein Mensch, der scheinbar in allem irdischen Überfluss lebt, ist gefangen in seinem körperlichen, seelischen und geistlichen Dasein (Sündenfall). Deshalb bin ich als Christ der Überzeugung, dass unser Schicksal unmittelbar mit dem unseres Herrn Jesus Christus verbunden ist. Nur durch ihn und Gottes Geist, ist geistliche Freiheit erreichbar, da sie von keinem anderen Menschen einsehbar ist – nach dem Motto „die Gedanken sind frei“. Wir haben auch kein Mitbestimmungsrecht bei Fragen wie zum Beispiel, ob wir auf die Welt kommen

¹ Nach dem Buch „Gottes Erfolgsstrategie für Ihr Leben“ von Derek Prince.

wollen oder nicht, ob wir als arm oder reich geboren werden, welche Eltern uns zugeteilt werden, wie intelligent wir sind ... All das liegt allein in Gottes Hand. Niemand hat sich ja selbst gemacht. Dies wiederum würde für uns als Menschen bedeuten, dass sich keiner über einen anderen Menschen erheben darf.

Doch denkt der Mensch zu wissen, weiß aber nichts. Das zeigt sich zum Beispiel beim Erfindergeist des Menschen der letzten Jahrhunderte. Was einerseits gewisse Vorteile bringt, entpuppt sich andererseits nach Jahren manchmal als menschlicher Selbstmord, wie zum Beispiel der Klimawandel oder die Vereinsamung von Menschen durch die enorme Digitalisierung.

So können wir uns vieles nicht aussuchen, aber wir können versuchen, das Beste daraus zu machen. Dazu hat Gott uns seine Gebote offenbart. Ich denke, wenn wir sie nur annähernd befolgten, wären wir in gewissen Bereichen keine Gefangenen unserer Seele mehr. Die Vollkommenheit des menschlichen Daseins wird sich allerdings erst in der Ewigkeit, bei Gott, erfüllen.

[Mittlerweile, einige Tage nachdem dieses Buch beendet war, erhielt ich die Nachricht, dass der kleine David das Gefängnis seines Körpers verlassen hat und in seine himmlische Heimat gegangen ist. Dort tanzt er nun in seiner neuen Leichtigkeit – frei!]

Dieses Empfinden der Freiheit, mit dem Ja für Christus auch frei von Ballast geworden zu sein, als Türöffner zur Ewigkeit sozusagen, sucht auf dieser Erde vergeblich seinesgleichen. Es hat himmlischen Charakter.

Waldemar Grab, Musikevangelist

KAPITEL 2

Pitbull Rocky

Meine erste Begegnung mit dem „Pitbull“ Sebastian: Es war ein Samstagmorgen; er war hunderte Kilometer unterwegs gewesen, um mich kennenzulernen und mit mir Zeit zu verbringen. Ein harter Kerl, mögen ihm viele schon von Weitem attestieren. Aber was ist schon hart? Dass man durch viel Enttäuschung, Demütigungen, Verletzungen eine Mauer um sein Herz gebaut hat? Oder durch so manche böse Tat mehr und mehr abgestumpft ist? Nachdem wir die ersten Sätze gewechselt hatten, sagte ich ihm, dass ich nicht den Starken und Gefürchteten in ihm sehe, sondern einen kleinen, verletzten Jungen. Wir mochten uns sofort. Es entstand eine wunderbare Freundschaft. Hier die Geschichte von „Pitbull“ Rocky in seinen eigenen Worten:

„Pitbull“ Sebastian Sander

Mein Name ist Sebastian „Rocky“ Sander. Ich bin in Hannover aufgewachsen. Als ich sieben war, kamen mein Bruder (damals 4 Jahre) und ich ins Kinderheim. Bis heute weiß ich nicht, warum wir von unseren Eltern getrennt wurden. Im Kinderheim hatten wir ein Zimmer mit einem Hochbett und einen Schrank mit Klamotten, mehr nicht.

Zu dem Thema Klamotten fällt mir ein: Wir sahen die großen Jungs mit *Nike*-Schuhen und *Adidas*-T-Shirts und waren neidisch; wir wollten auch solche Markenklamotten anziehen. Mein kleiner Bruder zeichnete dann auf unsere Shirts mit einem Markierstift die Markenzeichen dieser Firmen auf, und so liefen wir dann draußen herum. Ja, wir wollten so sein wie die!

Wir lernten schnell wie man zu Geld kommt. Wir verkauften Drogen, begingen Einbrüche und irgendwann brauchten wir nichts mehr aufzumalen, sondern kauften uns echte Markenklamotten.

Die Zeit nahm erstmal ihren Lauf. Man nannte uns „Rocky und Rambo“ – wir beide gegen den Rest der Welt! Die Betreuer aus dem

Heim hatten keine Chance und keinen Einfluss auf uns. Von unseren Eltern hörten wir nie wieder etwas. Wir hatten vor nichts und niemanden Respekt und hörten auch auf niemanden. Wir waren jung und wollten die Kings sein. Als ich dreizehn war, passierte etwas in meinem Leben, das auf die nächsten Jahre Einfluss nehmen sollte.

Ein paar Jungs und ich brachen irgendwo ein und klauten dort eine Schachtel mit Zigarren. Am nächsten Tag wollte ich sie im Rotlichtviertel verkaufen. Und da stand „Er“! Glatze, Tattoo auf'm Kopf und eine Hells-Angels-Kutte an. Er schaute böse und gefährlich.

Ich fragte ihn: „Willst kaufen?“

Er schaute mich an und sagte: „Wie alt bist du?“

Ich sagte: „Das ist doch egal, willst kaufen oder nicht?“

Nach langem Hin und Her sagte er: „Komm, ich geb dir 'ne Cola und 'nen Döner aus.“

Da saß ich nun mit dem Typ. Hey! Der war ab jetzt mein Held! Es war mega-cool!

Immer, wenn ich in der Stadt war, ging ich ins Milieu und fragte: „Wo ist der Mann, mit dem Tattoo auf'm Kopf?“ Und wenn ich ihn traf, schenkte er mir seine Aufmerksamkeit. Wenn er „Mein kleiner Rocky!“ sagte, dann zauberte es mir ein Lächeln ins Gesicht und mein Herz sprang vor Freude.

Er fragte mich: „Wo wohnst du?“

Ich darauf: „Im Kinderheim.“

Er fragte: „Wo sind deine Eltern?“

„Weiß ich nicht! Ich und mein kleiner Bruder sind allein.“

Später fragte er: „Biste schon mal mit einer Harley gefahren?“

Ich darauf: „Nein!“

Er holte einen Helm, setzte ihn mir auf und sagte: „Setz dich hinter mich und halt dich ganz doll fest.“

Ich darauf: „Ok!“

Und das war die Fahrt meines Lebens! Wir fuhren ins Kinderheim, und die großen Jungs staunten! Das war mega-cool!

So verging die Zeit, und das Rotlichtviertel und die Angels wurden meine Familie. Mann, war das ein Leben! Hey, wir waren jetzt jemand! Wer wollte was gegen uns machen? Wir lebten mit Partys, Geld, Frauen und dem ganzen Programm.

Mit 16 oder 17 Jahren wollte ich Türsteher im Rotlichtviertel werden. Hier gab es viele Discos von den Angels. Türsteher zu sein war in dieser Zeit etwas Cooles in meinen Augen. Das wurde ich dann auch und zugleich akzeptiert. Ich wurde in die Familie aufgenommen. Zusammenhalt: „Einer für alle, alle für einen“; Bruder für Bruder bis zum Tod. (Genauso kam es später auch ...)